

„Du Kind, zu dieser heiligen Zeit“
 Ev.-luth. Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis in Hannover
 Zweiter Christfesttag / 26. Dezember 2013 - 11:00 Uhr
 Gottesdienst mit Hl. Abendmahl und Liedpredigt zu EG 50

- Kanzelgruß -

Liebe Gemeinde!

Uns alle, denke ich, verbindet hier und jetzt ein Grundgefühl: Wir schätzen die Nüchternheit und Klarheit am Morgen dieses zweiten Christfesttages. Gestern war hier noch mehr Trubel wegen des Rundfunkgottesdienstes, den ich am Radio dankbar gehört habe. Das kam, wie man heute salopp sagt, „gut rüber“.

Heute haben wir nun viel mehr Ruhe - die Ruhe, die wir uns zu Advent und Weihnachten immer so sehr wünschen.

Der morgendlichen Klarheit und Nüchternheit entsprechen nahe-zu alle unsere Christfestchoräle. Sie orientieren sich an der ursprünglichen Tradition, in der statt der Weih-Nacht der Christ-Tag am 25. Dezember der eigentliche Festtag ist, auf den am 26. Dezember das Gedenken an den ersten christlichen Märtyrer folgt, der Stephanstag.¹

Das ewig Licht geht da herein, / gibt der Welt ein' neuen Schein, / es leucht' wohl mitten in der Nacht / und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrieleis. (EG 23,4) - in dieser bekannten Weihnachtsliedstrophe ist mit Nacht keineswegs nur die Tageszeit gemeint, sondern unser Zustand, bevor das ewig Licht auch uns des Lichtes Kinder macht. Der Zustand der ganzen Welt. Der herbe, harte Zustand, in den hinein auch das Kind von Maria und Josef geboren wird: ...und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Klar und knapp teilt der Evangelist Lukas es uns mit, Lukas 2 Vers 7. Eben diesen Vers hat der Dichter Jochen Klepper über sein Weihnachtslied geschrieben, das wir unter der Nummer 50 in unserem Evangelischen Gesangbuch finden. Es steht heute im Mittelpunkt meiner Betrachtung. Wir werden es nach der Predigt singen.

Volker Gwinner hat die Melodie komponiert, im ungewöhnlichen 5/4-Takt. Doch gerade der verbindet einen stillen Ernst, der der Klarheit dieses zweiten Christfestmorgens und Stephanstages entspricht - und zugleich seiner Wahrheit, nämlich einer Zielspannung, die von Geburt an das Leben Jesu bestimmt. Bitte hören Sie ein erstes Mal auf die kurze Melodie, die Sie im Gesangbuch unter Nummer 50 verfolgen können:

▷ Orgelspiel 1: Melodie EG 50

Nun möchte ich Sie mit der ersten Strophe dieses Liedes vertraut machen. Ohne Umschweife, in voller Klarheit lässt uns der Dichter auf das Kind blicken. Um dieses Kind geht es, einzig und allein. Das Christfest ist das Fest dieses Kindes, die *heilge Zeit* seine Zeit. Ja, dieses Kind erst macht diese Zeit zu einer *heiligen*. Durch sein Leid, dessen wir gedenken. Dieses Heilige ist das Heilsame, weil es in aller Klarheit die Wahrheit sagt:

Es ist unsere Schuld, die das Kind in seinem Leid auf sich nimmt. Ohne uns müsste es dort nicht liegen: in einer Krippe, aus der das Vieh frisst. Wir sind es, die ihm keinen Glücksweg bereitet haben und bereiten.

Ich sage es in etwas anderen Worten als Jochen Klepper: Gott musste Mensch werden, damit wir das wahre Antlitz des Menschen kennen. Denn wir haben die Freiheit, die wir von Gott und für die Menschen haben, zur Freiheit gegen Gott und seine Menschen

¹ Aus Anlass des Stephanstages wurde in der Fürbitte besonders der verfolgten und bedrängten christlichen Gemeinden in aller Welt gedacht.

gekehrt, verkehrt. Wir verstehen Freiheit als Selbststeigerung statt als Selbstbegrenzung und als Verantwortung. - - - *Kyrieleison*.

Jochen Klepper ist für unsere Kirche wichtig. Sein schweres Geschick, auf das ich gleich noch zu sprechen komme! Seine 12 Lieder, mit denen er in unserem Gesangbuch vertreten ist! Darin stehen - in aufsteigender Reihenfolge - mehr Liedtexte nur von Nikolaus Herman, Martin Luther und, an erster Stelle, Paul Gerhardt. Zwei der bekanntesten Klepper-Lieder sind das Morgenlied *Er weckt mich alle Morgen...* (EG 452) und das Adventslied *Die Nacht ist vorgedrungen...* (EG 16). Weniger bekannt sind seine Weihnachtslieder, wie eben: *Du Kind, zu dieser heiligen Zeit...* Damit wir es kennenlernen, hören wir noch einmal die Melodie, und ich bitte Sie, dazu wieder in den Text zu sehen:

▷ Orgelspiel 2: Melodie EG 50

Mit *Schuld* meint Klepper die ganz persönliche Schuld von Menschen. Kein Mensch ist ohne sie. Zu Kleppers Zeit wird sie als politische Schuld erkennbar, gerade weil es verboten ist, über „Hochmut“, „Versagen“ und „Sterblichkeit“, „Schuld“, „Sünde“ und „Gericht“, also über das Menschliche öffentlich zu sprechen. Ja, Kleppers Gedichte werden von der Zensur als „undeutsch“ abgelehnt, weil sie den Menschen auch mit seinen Schattenseiten darstellen! Jochen Klepper, am 22. März 1903 im niederschlesischen Beuthen geboren, schreibt vor etwas mehr als 76 Jahren, um den 4. Advent 1937 herum, drei Weihnachtslieder, eines davon ist *Du Kind, zu dieser heiligen Zeit...*

Aber wann und wo ist, nach Kleppers Empfinden, *heilige Zeit*? Für ihn ist *heilige Zeit* nur im Stall von Bethlehem, nur in diesem Kind selber. Die Zeit, die Klepper durchlebt, durchleidet mit Millionen anderen, ist zutiefst unheilig. Durch die irrwitzige Großmachtspolitik Nazi-Deutschlands werden die Völker Europas immer mehr zu Feinden, werden immer mehr Gebiete dem Deutschen Reich einverleibt, wird die Herrschaft von Menschen über Menschen immer totalitärer und tyrannischer.

Die Nazi-Diktatur greift ein in die innersten Gebiete des Menschen, ihr Denken, ihr Fühlen, ihre Gewissen, ihre Seelen. Sie nimmt sich, was das Ureigenste, Allerpersönlichste und Allerschützenswerteste eines Menschen ist und bleiben muss. Kleppers Anfang 1937 erschienener Roman »Der Vater« über den Preußenkönig Friedrich Wilhelm I., den Vater des »Alten Fritz«, genießt bei den Nazis und in der Wehrmacht höchste Anerkennung. Der nun wirklich nationalbewusste und vaterlandstreue Dichter selbst aber wird aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen. Zwar wird das Schreibverbot durch eine vorübergehende Sondergenehmigung gelockert, damit wird Klepper aber umso mehr der Zensur und der Kontrolle unterworfen, der Willkür und -der Dummheit.

Im Herbst 1937 beginnt für die Kleppers eine böse Zeit der Demütigung. Weil er mit der Jüdin Hannah, verwitwete Stein, verheiratet ist und 2 jüdische Stieftöchter hat, verliert er nach und nach alle Anstellungen beim Rundfunk und bei Verlagen.

Wie Deutschland immer eindeutiger den Weg in den Abgrund geht, so werden die Kleppers persönlich ins Verderben getrieben. Die älteste Stieftochter Brigitte kann noch nach England ausreisen. Aber im Herbst 1942 stehen die Zwangsscheidung und die Deportation des jüdischen Teils der Familie nach Auschwitz bevor. In dieser Ausweglosigkeit flüchten die Kleppers ganz und gar unter die Arme des »Segnenden Christus«. Sie werfen sich geradezu hinein in die Gnade Gottes. Sie geben ihr eigenes Leben, das sie ganz als Gabe Gottes annehmen wollen, dennoch preis um ihrer Treue, ihrer Liebe, ihres Glaubens willen. In der Nacht vom 10. auf den 11. Dezember 1942 öffnen sie am Küchenherd den Gashahn... Sie sind sich ihrer Schuld bewusst und weit entfernt von dem Gedanken, zu leiden wie Jesus Christus gelitten hat. Gleichwohl empfinden sie das Leid schon des Krippenkindes als Leid um ihretwillen, für sie und mit

ihnen. Aus der Krippe wächst das Kreuz, an dem der segnende Christus hängt. Jochen Kleppers schließt seinen letzten Tagebucheintrag mit den Worten:

„Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.“ - - - Kyrieleison.

▷ Orgelspiel 3: Melodie EG 50

Kleppers ‚Weihnachts-Kyrie‘ wird 1938 in der Gedicht- und Liedsammlung KYRIE des Eckart-Verlags abgedruckt. Darin spricht der Dichter von Schuld als der Gottesferne, in die alle Menschen geraten. Doch wer - wie er in den Strophen 2 und 3 - von einem Kind spricht, das liegt im armen Stall, über das der Urteilspruch längst gesprochen ist - wer so spricht, widerspricht jeder Ideologie, die durch Gewalt die Verhältnisse ändern will, die sich das Recht anmaßt, nur weil sie die Macht hat und damit andere in Ohnmacht stürzt und sie ihrer Rechte beraubt, ihrer Menschenwürde, ihrer Freiheit. Im Kind, diesem Kleinen, Verletzlichen, Schutzbedürftigen ist wahres Menschentum. Dass sich Menschen anderen Menschen überlegen fühlen und meinen, sie sich gefügig machen zu dürfen, diese Haltung wird entlarvt als blankes Heidentum, Unmenschentum, das am Ende zu Verbrechen an der Menschlichkeit führt. Darum ist von der Bibel, vom Evangelium, von unserem Herrn und Bruder Jesus Christus her alles abzulehnen und zu verwerfen, was sich als „nationalistisch“ bezeichnet oder ausländerfeindlich oder antisemitisch gebärdet.

Jochen Klepper bezeichnet sich selbst als unpolitischen Menschen, er will ein „Stiller im Lande“ sein, ein Dichter, der seine geistlichen wie seine weltlichen Werke aus dem Wort Gottes heraus dichtet. Gleichwohl hat seine Dichtung, gegen sein inneres Wesen, von den Umständen erzwungen, eine politische Dimension. Dabei hat Klepper nur die Wahrheit gesagt, namentlich die Christfestwahrheit, die bereits am Krippenkind erkennbar wird: *das Kreuz ist dir schon aufgestellt.* - - - Kyrieleison.

Diese Aussage bildet den Kern des ganzen Liedes. Die Krippe und das Kreuz: gezimmert aus demselben Holz! Am Anfang der Stall, am Ende der Galgen! Was damals geschah, geschieht an jedem Christfestmorgen und jeden Karfreitag, bleibt keine Erinnerung an Gewesenes, sondern wird im Gedenken zur Gegenwart - Jochen Kleppers kurze Sätze stehen fast alle im Präsens. Weil jetzt unser ganzes Sein nun *ihm* anhaftet, von der Geburt in Bethlehem bis zum Tod auf Golgatha: *vor deiner Krippe gähnt das Grab.* - - - Kyrieleison.

Er der Gerichtete - wir die Geretteten! Er leidet, damit wir das Leben haben. Darum ist in der unheiligsten *heilge Zeit*, Freudenhall, Freudenlicht, darum ist die *Welt...heut an Liedern reich*, wie es zu Beginn der Strophen 1 bis 4 heißt.

Jochen Klepper hat mit einer aus seinem tiefsten Inneren kommenden Festlichkeit Advent als Bußzeit und Weihnachten als Freudenzeit begangen, mit Liedern, Lesungen, Lichtern, gleichsam aus der Zeit herausfallend in bewusster Verlangsamung. Allen wollte er die Botschaft vom Kind in der Krippe als *das* Weihnachtsgeschenk, als *die* Christusgabe nahebringen. Wie das alles auf dessen Menschsein beruht, dem im Leben nichts geschenkt wurde, dem nur Gott gegeben war - das wollte er sich, seiner Familie, seiner Kirche wirklich erkennbar machen. Einzig im Blick auf die Kargheit der Krippe, im Angesicht des Gekreuzigten, durch das Todesdunkel hindurch zieht das Christfest herauf. Ohne diesen Blick feierten wir mit diesem Fest nur uns selbst, blieben auch die Weihnachtsnächte nur Nacht. Freude ohne Ernst, ohne Tiefe ist Albernheit und deren Kehrseite *Bitterkeit* - ein Wort aus Strophe 5.

Dabei geht es um DIE VERTEIDIGUNG DES MENSCHEN. So der Titel eines Buches von Jan Roß, politischer Redakteur der liberalen, kritischen Wochenzeitung DIE ZEIT, kein Theologe. Jan Roß hat mich belehrt, dass es falsch ist, statt von ‚Schuld‘ und ‚Sünde‘ nur noch von ‚Verhängnis‘ oder ‚Verfehlung‘ zu sprechen. Diesen modernen, moderaten Ausdrücken fehle das Persönliche, das Existentielle. Jan Roß schreibt sinngemäß:

Die neutraleren Ausdrücke gelten zwar als menschlicher, schöner aber den Menschen ganz beiseite, verachten ihn letztlich. So kann eine Verfehlung wiedergutmacht werden, aber was sie in der persönlichen Beziehung bedeutet, bleibt außen vor. Es wird der Anschein erweckt, als gehe es um etwas bloß Sachliches. Schuld aber ist etwas Höchstpersönliches, zugleich das Gemeinsamste und das Eigenste. Sie kann vergeben werden - und darin erneuert sich eine persönliche Beziehung. Und ‚Sünde‘ stellt mich nicht in den luftleeren Raum, sondern vor jemanden.

Darum bedeutet für Jan Roß das Neuverstehen dieser Worte und das Beibehalten religiöser Bild- und Sprachwelten die VERTEIDIGUNG DES MENSCHEN. Das Kind in der Krippe, die Weih-Nacht, die sich zum Christ-Tag lichtet - das ist sie: DIE VERTEIDIGUNG DES MENSCHEN!

Liebe Gemeinde, es soll heute wirklich noch einmal Christ-Tag werden. Begegnung. Unteilbares, unverbrüchliches Miteinander. Ein Gegenüber auf Augenhöhe, die das Kind bewirkt: ...und dich von Angesichte sehen...

Die persönliche Anrede war immer schon da im *Du* und *Dein* und *Dich* dieses Liedes. Doch Kleppers Strophen schlossen mit dem hier klagenden *Kyrieleison*. Die letzte Strophe aber - die schließt mit dem jubelnden *Hosianna*. So verwandelt sich die gottesdienstliche Eingangsbitte in den Lobgesang zum Abendmahl, in dem Gott uns in Jesus Christus erlebbar, greifbar und schmeckbar nahe ist. Das Abendmahl, von der Auferstehung, vom neuen Leben her gedacht, ist zeichenhafte Gegenwart des endzeitlichen Heils. Darin wird Gott alles in allem sein, alle Tränen werden abgewischt, Leid und Geschrei vorbei sein. Das Menschsein muss nicht mehr verteidigt werden, es ist unverbrüchlich, in ganzer Fülle und Erfüllung da im Leben Gottes, das zu unserem Leben wird. Alle Bitterkeit, auf krasseste Weise erkennbar in Krippe und Kreuz, ist überwunden. Dann *erst ist ohne Bitterkeit / das Herz uns zum Gesange weit*.

Das Weihnachtsfest ist der Anfang der Christfeste im Kirchenjahr: Wir sind erst im ersten Festsaal angekommen, im Weitergehen aber singen wir schon mit, was zu uns herüberklingt aus dem ganz großen Festsaal, der Ewigkeit Gottes: *Hosianna*. Amen.

- Kanzelsegen -

▷ EG 50: nach Orgelvorspiel singt Kantorei Str. 1+3 und die Gemeinde Str. 2+4+5

Hans Joachim Schliep
Hans-Joachim-Schliep@t-online.de

Eine ältere, etwas längere Fassung dieser Predigt findet sich bei:

Hans Joachim Schliep: Mehr als meine Augen sehen. Kronsberger Predigten 2, Saarbrücken 2013, S. 86-91.